

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 25. Juni

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Für die Lateinschule

wird auf 1. Oktober d. J., nach Umständen auch früher

ein geeignetes Lokal

zu miethen gesucht. — Anträge sind zu richten an

das Stadtschultheißenamt.

Gräfenhausen.

Wegen nicht geleisteter Bezahlung kommen am

Donnerstag, den 29. d. M.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf: circa 75 Rm. Bau- u. Sägholz.

Den 21. Juni 1882.

Schultheiß Glauner.

Pforzheim.

Heu-Gras.

Die Stadtgemeinde hat noch von 17 Parzellen das Heu-Gras zu verkaufen.

Liebhabern kann dasselbe aus freier Hand abgegeben werden.

Näheres ist bei Aufseher Dominicus im Größelthal zu erfahren.

Pforzheim den 20. Juni.

Stadtbauamt.

Dettling.

Simmersfeld.

Lang- und Klobholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 28. Juni

Nachmittags 2 Uhr

werden aus dem Gemeindevald Rosberg 320 Stück Lang- und Klobholz mit 302,82 Festm. (Revierpreis 6606 M 38 S) auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht.

Den 22. Juni 1882.

Schultheißenamt.

Waidelich.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Zwei möblierte Zimmer

hat zu vermieten

Carl Karcher.

Neuenbürg.

Eine tüchtige

Polisseuse

wird sofort angenommen bei

Julius Meyer.

Verschönerungs-Verein Neuenbürg.

Dem in Nr. 96 veröffentlichten Rechnungs-Ergebniß ist noch anzufügen, daß in der General-Versammlung am 23. Mai beschlossen wurde, bei dem geringen Kassen-Bestand zur Beschaffung weiterer Mittel für die Zwecke des Vereins die jährlichen Beiträge der Mitglieder sofort einzuziehen, was nächster Tage geschehen wird.

In jener Versammlung wurde auch die Erbauung des Büchenbronner Aussichtsturms, welche der Verschönerungs-Verein Pforzheim unternimmt — welches Project auch in diesen Blättern schon mehrfach eingehend behandelt wurde — besprochen und es werden diejenigen hiesigen Einwohner, welche sich dafür interessieren, hiermit dringend gebeten, in einem mit der Beitragsliste gesondert herumgehenden Verzeichniß ihre Beiträge einzutragen.

Hoffentlich fallen dieselben so aus, daß unser freundschaftlicher Verkehr mit Pforzheim dadurch für die Folge nur noch zunimmt; es kommt dabei weniger auf die Größe der einzelnen Beiträge, als auf eine möglichst starke Betheiligung an.

Der Vorstand
Erillbaas.

L'Interprete

französisches Journal für Deutsche,

The Interpreter

englisches Journal für Deutsche,

L'Interprete

italienisches Journal für Deutsche,

mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire

und vervollkommener Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Herausgegeben und redigirt von EMIL SOMMER.

Vorzüglichste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger drei Sprachen, namentlich für das Selbststudium und bei Vorbereitung auf Examina (Einjährig-Freiwillige) zugleich anziehendste und erfolgreichste franz., engl. u. ital. Lectüre zur Uebung und Unterhaltung durch die besondere Einrichtung dieser Journale schon bei den bescheidensten Kenntnissen in erspriesslichster Weise verwendbar. Gründung des Interprete, 1. Juni 1877; des Interpreter, 1. Jan. 1878 und des italienischen Interprete, 1. Jan. 1880, und sei daher letzterer als neueste Erscheinung auf diesem Gebiete ganz besonderer Aufmerksamkeit empfohlen. Durch ihren praktischen und wissenschaftlichen Werth erfreuen sich sämtliche drei Journale einer ganz ausserordentlichen, die äußersten Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umfassenden und im Auslande sich bis Ostindien und Amerika erstreckenden Verbreitung. Inhalt der drei Journale völlig verschieden: Tagesgeschichte, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Prozesse etc.; ferner enthält jede Nummer einen deutschen Artikel zum Uebersetzen in die betr. Sprache, dessen mustergiltige Uebersetzung hierauf zur Selbstcorrectur in der nächster Nummer folgt. Wöchentlich eine Nummer. Quartalpreis jedes der drei Journale, bei den Post, dem Buchhandel oder direct, nur 1 M. 75 Pf. (1 fl. 5 kr. ö. W., 2 fr. 50). Preis eines einzelnen Monats direct 60 Pf. Probenummern GRATIS. Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Petitzelle) von erfolgreichster Wirkung.

EDENKOBEN in der bayer. Rheinpfalz.

Die Expedition.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1882.

Versichert 58510 Personen mit	402,683500 Mark
Baukfonds	104,525000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit Eröffnung	136,000000 "
Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahmegebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Auszahlung der Versicherungssumme nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.	
Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent.	
Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim Beitritt im Alter von	
25 Jahren: 13 M 70 S	45 Jahren: 23 M — S
30 " 15 " 30 "	50 " 27 " 40 "
35 " 17 " 20 "	55 " 33 " 30 "
40 " 19 " 70 "	60 " 41 " 50 "

Vertreter:

in Neuenbürg Theodor Weiss,
in Wildbad F. Gust. Schmid.

Liebenzell.

Nachdem mir die Kaiserl. Tabak-Manufaktur in Strassburg für hier und die nächste Umgegend den Alleinverkauf ihrer Fabrikate in

Cigarren, Rauch-, Kau- & Schnupf-Tabak

übertragen hat, empfehle ich solche in allen Preislagen neben den seither von mir geführten Sorten zu geneigter Abnahme.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Friedrich Bez.

Neuenbürg.
Eine gesunde
A m m e

findet sofort Stelle in sehr gutem Haus durch

Oberamtsarzt Fischer.

Dienstmädchen,

ein ordentliches von 18—20 Jahren, kann sofort eintreten. Näheres ertheilt die Expedition d. Blts.

Neuenbürg.
Eine schöne

Napp-Stute

hat aus Auftrag zu verkaufen

Oberamtsstierarzt Böpple.

Münchingen, M. Leonberg.

2 Farren,

einer 2 J. alt, gelbroth, Original-Simmenthaler, einer 1 J. alt, gelbroth, Redarschlag, verkauft, weil überzählig

J. Schmalzridt.

Erwiderung.

Wohl ist am Sonntag mein Wiegenfest, Lieb' Freunde und Bekannte, das steht fest, Darum kommt zu kosten Zwiebelkuchen Ihr dürft ja ganz umsonst versuchen; Doch gratis zu geben den Auslichwein, Das läßt der also Geseierte wohl sein.

Das Geburtstagskind
in Calmbach.

Feinste Sommer-Delicatesse

Nürnberger Appetits-Seringe

(in erquickender deutscher Tunke) empfiehlt in Post-Fäßchen à 40 Stück für 4 M. franko per Nachnahme

die Nürnberger Marinir-Anstalt,
Tepelgasse 45.

Enzthalbahn.

Die beliebten

kleinen Plakate in grossen Biffern,

die Abfahrtszeiten auf der Station Neuenbürg ab 1. Juni

und ab 16. Sept. gesondert enthaltend, empfiehlt als schnell übersichtlich, besonders geeignet für Gasthäuser, Comptoire, Geschäftslotale, Bureau-Bedienstete u. s. w.

Jac. Mech.

Die deutsche Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher

herausgegeben von

Berw. Altmar Schweizer

ist zu haben bei **Jak. Mech.**

Theater in Neuenbürg.

Sonntag den 25. Juni

Das Käthchen v. Heilbronn

oder

Der Traum in der Silvesternacht.

Romantisches Mitternachtspiel in 5 Akten.

Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr

Kindervorstellung:

Die

Teufelsmühle am Wienerberg

oder

Käspers Heldenthaten und Abenteuer.
Komisches Volksmärchen mit Gesang in 5 Akten.

H. Weinstötter, Direktor.

Kronik.

Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Minister des kgl. Hauses, Graf Schleinitz, hat sich mit seiner Gemahlin nach Wildbad begeben, um dort Heilung von einem Nierenleiden, an dem er im Winter nicht unerheblich erkrankt war zu suchen. Auch die Mutter der Gräfin, die verwitwete Fürstin Marie Hafffeldt, wird in den nächsten Tagen in Wildbad eintreffen.

Zur Verhinderung vorzeitiger Auswanderung der noch im militärpflichtigen Alter stehenden jungen Leute hat das Reichsamt des Innern die Reichsregierungen ersucht, darauf zu sehen, daß junge Leute, welche das siebenzehnte Lebensjahr vollendet haben, nicht eher auswandern dürfen, als bis sie durch eine behördliche Bescheinigung sich ausgewiesen haben, daß ihrer Auswanderung nach überseeischen Ländern keine Bedenken entgegenstehen. Zu besserer Ausführung möchten die Auswanderungs-Agenten auch nach dieser Richtung hin strengstens beaufsichtigt und zur Strafe gezogen werden, falls sie sich gegen jene Anordnungen vergehen.

Aus dem Rheingau lauten die Nachrichten für die Weinernte recht günstig; freilich braucht man für die nächsten Wochen trockenes und warmes Wetter, damit die Trauben rasch und gleichmäßig verblühen können.

Württemberg.

Friedrichshafen, 22. Juni. Punkt 12 Uhr 56 Min. heute Mittag, wie festgesetzt war, traf der k. Extrazug unter Blodengeläute und Geschützdonner hier ein.

Stuttgart, 23. Juni. Der Präsident des Staatsministeriums, Dr. v. Wittnacht, begibt sich Morgen zu einem längeren Kuraufenthalte nach Wildbad.

In Heidenheim wollte dieser Tage ein Familienvater in der Scheune Heu holen, glitt aber dabei so aus, daß er durch das Garbenloch kopfüber auf die Tenne stürzte. Seine Gliedmaßen haben keinen Bruch erlitten; der Kopf weist aber bedeutende Wunden auf. Doch ist der Verunglückte noch beim Bewußtsein.

Hall, 22. Juni. Seit gestern gestattet günstiges Wetter die Förderung der Heuernte und beruhigt sich die Besorgnis des Landwirths wegen angeblicher Schädigung der Feldfrüchte ganz wesentlich. Mehrfach ist bereits nicht völlig gedörretes oder stark beregnetes Futter eingehemst worden, für solches empfiehlt sich eine Einstreu von Salz (man rechnet dabei auf den Zentner Heu eine Gabe von 2—300 g Kochsalz). Durch dies Verfahren wird das Futter verbessert und der Nährwerth desselben wesentlich erhöht.

Freudenstadt, 22. Juni. Am 8., 9. und 10. Juli d. J. findet in hiesiger Stadt das 20. Ganturnfest des obern Schwarzwaldganes statt. Dasselbe wird in großem Stile gefeiert werden und dürfte sich den früher abgehaltenen Festen würdig anschließen; der Gemeinderath bewilligte hierzu aus städt. Mitteln einen namhaften Beitrag (500 M.). Die Stadt wird festlich decorirt, und daß hier für dieses Genre bei Festen bedeutende Opfer gebracht werden, wird vielen Besuchern der hiesigen Stadt noch von der Bahneröffnung her bekannt sein.

Vom Dobel, 21. Juni. Heute hatten wir das interessante Schauspiel einer Korrespondenz zweier optischer (Spiegel-) Telegraphen, von welchen der eine hier aufgestellt war, der andere auf dem Durlacher Wartthurm fungirte. Die Verständigung der beiden Apparate ging anstandslos und präzis vor sich, wie die diesseits abgegebenen und jenseits ausgeführten Kommandos bewiesen. Der Erfinder, in Durlach wohnhaft, kam, ein ganz kleines Ränzchen auf dem Rücken, an, in wenigen Augenblicken war demselben der Apparat nebst Fernrohr entnommen, auf einem bereit stehenden Pfosten festgeschraubt und die Manipulation begann. Ein intensiv weißes Licht leuchtete zur Antwort drüber auf und durch das Fernrohr konnte man im jenseitigen Spiegel deutlich das strahlende Bild der Sonne erkennen. Auf jedem Pfosten, in jeder Mauer, an jedem Baum läßt sich das sehr sinnreich konstruirte Instrument ausliegend oder seitlich ohne Weiteres anbringen und thut seinen Dienst auf 15—20 Stunden dem bloßen Auge mühelos erkennbar. In Kriegszeiten dürfte es für den Feldgebrauch alle nur wünschenswerthen Eigenschaften besitzen vermöge seiner Leichtigkeit, Handlichkeit und Leistungsfähigkeit. Diese tritt auf die weitesten Entfernungen schon ein, sobald nur das Bild der Sonne am Himmel zu erkennen ist. Die Sprache dieses optischen Telegraphen ist dem Scheine nach eine der des gewöhnlichen Telegraphen ganz ähnliche, übrigens das Geheimniß des Erfinders, welcher, wie wir hören, seine Leistungen schon mehrfach vor militärischen Fachkreisen mit Beifall produziert und den hiesigen Platz zu einer



Reihe von Versuchen nach den gegenüberliegenden Pfälzerbergen ausersehen hat.

(Schw. M.)

Ausland.

Aus Alexandria, 21. Juni meldet die Zeitg. Btg.: Das Kriegsschiff Habicht ist angekommen; ein anderes deutsches Kriegsschiff wird erwartet.

Ein bedeutender Prozeß wurde nach der St. Louis Westlichen Post am 30. Mai bei dem Bundesgerichte in Pittsburg anhängig gemacht. Derselbe betrifft die dortige sogenannte Kapsche Ansiedlung, welche im Jahre 1805 von etwa 380 württ. Familien gegründet wurde und von denen bis jetzt nur noch 23 Mitglieder übrig sind, die sämmtlich über 80 Jahre zählen. Das Eigenthum der Gesellschaft hat einen Werth von mehr als 8 Millionen Doll.; die Erben sind hauptsächlich in Württemberg und den Vereinigten Staaten zerstreut. Der Prozeß wird von den Advokaten H. Marckworth von Cincinnati, Wilhelm Heinecke von Louisville und James Barton von Pittsburg geführt werden, welche Herren seit einem Jahre mit der Vorbereitung des Falles beschäftigt waren.

Miszellen.

Ein Gottesgericht.

Californische Geschichte.
(Fortsetzung.)

Bisher war ich nicht im Stande gewesen, etwas aus ihm zu machen, weil er eine undurchdringliche Mäse trug. Jetzt aber hatte ich den Schlüssel zu dem Geheimnisse, und ich war entschlossen, ihn zu gebrauchen. Abergläubische Dinge erregten sein Interesse und er selbst war abergläubisch. Gute Menschen können abergläubisch sein, aber verworfene sind es immer, weil sie eine Hölle von schrecklichen Einbildungen in sich tragen. So war es mit diesem Manne. Dies konnte ich in seinen Augen lesen, als ich den Aberglauben auf seine Einbildungskraft wirken ließ. Ich erzählte ihm Geschichten von Ahnungen, Geistern und Gespenstern, bis er blaß vor Furcht ward, mit zusammengepreßten Lippen athmete und trotz seiner starken Nerven und entschiedenen Willenskraft zu zittern begann. Dieser Mann war offenbar von Natur weder abergläubisch noch schwachnervig. Nur die Furcht konnte ihn dazu gemacht haben, und diese selbst konnte in einem Menschen von seiner eisernen Natur nur aus dem Bewußtsein einer bösen That entsprungen sein.

Während diese Unterhaltung über abergläubische Dinge vor sich ging, befanden wir uns zufällig allein. Als wir darauf durch den Eintritt eines andern Kunden unterbrochen wurden, verließ mein seltsamer Besucher in auffallender Eile den Laden. Nachher kam er nicht mehr so oft als früher und vermied sorgfältig jede weitere Unterhaltung. Ich behielt, was ich über ihn dachte, für mich, stellte aber gelegentlich einige Nachforschungen über ihn an, wodurch ich erfuhr, daß er so glücklich gewesen, sich einen vortrefflichen Platz zu sichern, aus dem er und sein Gesellschafter, ein anderer junger Mann, so bedeutende Quantitäten

Gold ausbeuteten, daß beide dadurch reich werden mußten. Uebrigens waren sie von Allen, die sie näher kannten, geschätzt und geachtet.

Drei Wochen darauf wurde ich in einer finstern Nacht durch den wiederholten Ruf: „Mord! Mord! Zu Hülfe!“ aus dem Schlafe geweckt. Schnell sprang ich auf, ergriff meine Revolver und eilte hinaus. Das Hülfesuchen dauerte noch immer fort. Es kam von einem Orte an der Biegung des Flusses, etwa dreihundert Schritte unterhalb meines Zeltes. Fünf andere Männer, alle wohlbewaffnet, liefen bereits dem Platze zu, wo das Geschrei herkam. Als wir an dem Orte anlangten, waren bereits einige dreißig schwarzen Mannes, den ich oben beschrieben, versammelt, denn er war es, der das Lager durch seine Hülfesrufe allarmirt hatte. Sein Gesellschafter und Zeltgenosse war nämlich ermordet und beraubt worden, und er selbst hatte am Gesicht und dem linken Arme eine leichte Wunde erhalten. Er schien ungemein aufgeregt, beflagte seinen theuersten Freund und schwor dem Mörder schreckliche Rache. Es dauerte einige Zeit, bis wir etwas Näheres aus ihm herauszubringen vermochten, und dann erfuhren, daß beide nebeneinander geschlafen hatten, als ein Räuber unter der leichten Zeltwand hereinkroch, einem der Schläfer das Messer in's Herz stieß und einen großen Saß mit Goldstaub, den er unter seinem Kopfe hatte, ergriff, um damit zu entfliehen. Mittlerweile war aber der Erzähler erwacht, hatte den Räuber ergriffen und dabei die Wunden erhalten, welche ihn zwangen denselben loszulassen. Als hierauf Licht gebracht wurde, fanden die Anwesenden zu ihrem Entsetzen die blutige Bestätigung dieser Erzählung.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbische Klosterherrlichkeit aus vergangener Zeit.

(Von C. P a u l u s.)

(Fortsetzung.)

Auf allen Seiten die lieblichsten Bilder, zusammengesetzt aus Kunstbauten und prächtigem Baumwuchs; wie schön z. B. der Zugang durch den kräftigen, an der Westseite der Ringmauer sich erhebenden Borthurm, der mit seinem weiten, tonnenförmigen Durchgang den Haupteingang des Klosters bildet. Zwei hohe Lindenzweige fassen ihn außen ein und zwischen ihren grünen Wipfeln erscheint unter dem Thorbogen eine große gothische Nische, geschmückt mit einem ergreifenden Werk spätgothischer Bildhauerei: Christus am Kreuz, daneben knieend und wehllagend Maria, Johannes und zwei Priester.

Inmitten der ganzen Anlage zieht sich im Rechteck umher der große Kreuzgang; seine Hallen, 1460—1496 in brillantem Spitzbogenstil errichtet, sind bedeckt mit reichen, lebhaft bewegten Netz- und Sternengewölben, von deren vielen Schlusssteinen schöne Blätterfränze oder Heiligenbilder heiter herabgrüßen — und vom Kreuzgang aus gehen Pforten in die verschiedenen herrlichen Räume, nördlich in die Kirche, östlich in den Capitelsaal,

südlich in das Sommer- und westlich in das Winterrefectorium. — Die Kirche, mit deren Bau 1190 begonnen ward, ist freilich in den westlichen Theilen fast verschwunden und man enträthelt nur noch mit Mühe wieder die alte schlanke Basilika der Cisterzienser, aber die in strenger Kreuzform aufgeführten Osttheile zeigen noch ganz die ernste Baukunst jener werthtüchtigen Mönche, die mit Vermeidung fast jeglichen Zierraths durch die einfachsten Rundbogenformen, die hohe Harmonie der Verhältnisse und die vortreffliche Ausführung sich jene Bauten aufführten, die auf uns noch heute einen unvergeßlichen Eindruck machen. In solchem Geiste sind die drei östlichen geradegeschlossene Kreuzarme der Cisterzienserkirche gehalten und damit stehen in eigenthümlich reizendem Gegensatz die gothischen Veränderungen, die das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert daran anbrachte und die zum Zierlichsten gehören, was die damalige Kunst vermochte. Es ist erstens jenes wunderbar prächtige, kolossale gothische Fenster, das Abt Konrad von Lustnau 1335 in die Ostwand des Chores einsetzen ließ und zweitens über der Kreuzung der Dächer der Kirche der ganz durchbrochene und noch dazu von einem lustigen Kranz von Thürmchen umgebene gothische Glockenthurm, den Abt Peter von Somaringen durch den Laienbruder Georg von Salmansweiler 1407—09 errichten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gehängte von Oxford.

(Nachdruck verboten.)

Am 13. Dezember 1650 wurde zu Oxford ein junges Mädchen, Namens Anna Green, gehängt. Sie sollte an einem Morde theilgenommen haben und die Richter hatten sie schuldig gefunden, obgleich sie wirklich unschuldig war und die öffentliche Meinung des Volkes sich sehr laut zu ihren Gunsten aussprach. Nachdem sie die vorschriftsmäßige Zeit am Galgen gehangen hatte, wurde sie herabgenommen und in den anatomischen Saal des medizinischen Kollegiums gebracht. Dort lag sie mehrere Stunden lang und jeder, der sie sah, zweifelte nicht, daß ihr Leben entwichen sei. Nach einer weiteren Stunde aber entdeckte man mit Erstaunen noch Leben in der Menschenhülle. Theils aus Mitleid, theils aus Eifer für die Wissenschaft, wandten die Aerzte alle Belebungsversuche mit solchem Erfolge an, daß Anna Green nach 14 Stunden wieder zum Bewußtsein gelangte und am nächstfolgenden Tage sogar ohne Beschwerlichkeit zu sprechen vermochte. Das Gerücht von dieser „Todtenerweckung“ verbreitete sich rasch in der Stadt; auch der Scharfrichter und seine Henkersknechte erhielten davon Kenntniß. Sie verfügten sich nach der Medizinschule und verlangten die Auslieferung der Delinquentin, um sie noch einmal zu hängen, da das Gesetz laute, sie solle hängen, bis sie todt sei. Die Mediziner dachten aber menschlich und verweigerten die Auslieferung. Da wollten sich die Kriminalrichter und ihre Unterbeamten mit Gewalt des unglücklichen Mädchens bemächtigen, allein das Volk rottete sich zusammen und um-



zingelte das Anatomiegebäude, um Anna Green zu schützen. Es wurde laut gerufen, daß Gott an dem Mädchen ein Wunder gethan habe, um der Unschuld zum Siege zu verhelfen. Fast wäre es zu einem blutigen Tumult gekommen, wenn nicht der Platzkommandant Oberst Kelsey die Eingänge zum Kollegium militärisch besetzt und dem aufgeregten Volke versprochen hätte, daß Anna Green nicht von neuem dem Scharfrichter überliefert werden, sondern unter seinem Schutze stehen solle, bis ihre Begnadigung erwirkt sei. Es stellte sich denn auch in der That bald nachher die völlige Unschuld des jungen Mädchens heraus und das Volk jubelte nun darüber, daß die Vorsehung einen greulichen Justizmord verhindert habe. Auf diesen merkwürdigen Vorfall wurden mehr als 30 rührende Balladen gedichtet und in allen Städten und Dörfern Englands gesungen. Anna Green verheiratete sich später sehr glücklich und lebte noch lange Jahre.

Nachfolgende nette Belehrung, welche wir im Hannov. Courier finden, mögen alle Eltern ihren Kindern zum Nachlesen empfehlen. Was ein Vogelneft werth ist. „Se nun, das wird doch so viel nicht sein!“ könnte Mancher sagen. O, mein lieber Knabe, der du so sprichst, das ist wohl viel, ich will es dir einmal vorrechnen, wenn auch nicht nach Mark und Pfennigen, so doch in einer Weise, daß du wohl den Werth eines solchen Nestchens merken wirst. Denke dir, mein Junge, du weist draußen im Garten ein Nestchen, in dem 5 kleine Vögelchen sind, mögen es junge Grasmücken, Zinten, Späßen oder Rothschwänzchen sein, das ist gleichviel. Die kleinen Thierchen wollen Futter haben, und du weist, mein Kind, daß sie Raupen und anderes Geschmeiß zu ihrer Nahrung, welche ihnen die Alten zutragen, bedürfen. Jedes der fünf Vögelchen braucht täglich im Durchschnitt 50 Raupen, das macht — richtig 250 Stück. Die Nahrung d. h. die Fütterung der Jungen durch die Alten dauert aber durchschnittlich 4—5 Wochen, wir wollen nur sagen 30 Tage. Unsere fünf Vögelchen verspeisen also in 30 Tagen 30mal 250 Raupen, das sind? — geschwind rechne aus: richtig 7500 Stück. Nicht wahr, ein artiges Stämmchen? Doch weiter, jede Raupe frißt täglich, wie die Gelehrten ausgerechnet haben, so viel an Blättern und Blüthen, als ihr eigenes Gewicht beträgt. Wir wissen nun, daß die Raupen ebenfalls ungefähr 30 Tage einen hungerigen Magen haben und tüchtig um sich her fressen. Wenn nun jede Raupe täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht abgegeben hätte, abfrißt, so vernichtet sie in 30 Tagen 30 Obfrüchte in der Blüthe und die 7500 Raupen in Compagnie bringen uns um viel Früchte? Nun, 7500mal 30 Früchte: das giebt beinahe eine Viertelmillion, es fehlen nur 25,000 Stück daran. Denke dir nun weiter, ein böser Junge hätte das Nest im Garten gefunden und ausgenommen, so wären die 7500 Raupen nicht weggefressen worden und diese hätten während ihrer Lebenszeit die 225,000 Fruchtblüthen

wirklich verzehrt. Der Taugenichts hätte also mit einem einzigen Griff uns um eine schöne Menge Äpfel, Birnen, Pflaumen und dergl. gebracht. Nicht wahr, nun siehst du ein, welchen Werth ein einziges Vogelneft im Garten hat! Und Keiner wird mehr sagen: „Se nun, der Werth eines solchen Dingelchens wird so groß nicht sein.“

(Gegen Motten.) Um Pelzwaaren und wollene Waare gegen Mottenfraß zu schützen, räuchert man in den Kleiderschränken mit Salmiakgeist; man legt auch Stengel der Bernutpflanze und des blühenden Steinflees in die Kleidungsstücke. Als vorzüglich wird auch das Einstreuen von gepulvertem Eisenvitriol empfohlen. — Um Motten von Tuch abzuhalten, empfiehlt Hager 45 g reine Karbolsäure, 30 g Kampfer, 30 g Rosmarinöl, je 5 g Gewürznelkenöl und Anilin, gelöst in 2 1/2 l Weingeist. Mit dieser Flüssigkeit werden die Stoffe mäßig besprengt; sind dann die Stoffe in dichte Behälter eingeschichtet, so reicht eine Besprengung für das Sommerhalbjahr aus.

(Ja Bauer, das ist ganz was anderes.) Ein ostpreussischer Bauer, Namens Liebenau, fährt dieser Tage auf der Eisenbahn nach Elbing, als plötzlich der Zug vor einer Station hält und der Conducteur die Thür mit den Worten aufreißt: „Liebenau, aussteigen.“ Der Bauer Liebenau thut wie ihm befohlen wird, nimmt auf einer Bank Platz, und der Zug fährt ab. „Ist das schon Elbing?“ fragt der Mann endlich einen Bahnbeamten, als der Bahnhof endlich leer wird. — „I bewahre“, erwidert der Beamte, „der Zug, welcher eben abging, fährt ja dahin. Wollten Sie mitfahren?“ — „Ja freilich“, entgegnete der Bauer, „ich habe ja ein Billet bis Elbing.“ — „Warum sind Sie denn ausgestiegen?“ fragte der Beamte. — „Nun, weil der Conducteur rief, ich sollte aussteigen; ich heiße Liebenau, und ich habe deutlich gehört, wie er meinen Namen nannte.“ — Der Beamte brach bei diesen Worten in ein helles Lachen aus, denn die Station hieß Liebenau, und diese hatte selbstverständlich der Schaffner nur gemeint. Sechs Stunden später dampfte der Bauer nach Elbing, und als er später in sein heimathliches Dorf zurückkehrte, erzählte er sein Abenteuer, worauf ein schlauerer Nachbar, der Maurer Brandt, sich über ihn lustig machte. Kergerlich rief der Gefoppte: „Hätt de Conducteur geroope: Maurer Brandt, utstiege, Du wärest ook utstiegen.“

Ein hübsche Anekdote wird den „W. Nachr.“ mitgetheilt: „Was studiert denn Ihr Sohn in Zürich?“ fragte ein Neugieriger einen waderen Landwirth im Weinland. „Jux!“ erwiderte der Gefragte. „Ihr wolltet wahrscheinlich Jux sagen?“ verbesserte der Frager, Jux oder Jus, s'ich ein Tüffel und chummt wäger uff Eis usse; jäb weiß i, daß es viel choßcht und nit viel nützt!“ replizierte unwillig der Landmann.

Die orientalische Frage.

Schwiesede: Was is des nu eijentlich vor'n Ding, die „orientalische Frage“, von die sie immer reden?

Brennecke: Wenn drei Leute vor einer Lampe stehen, die kein Del mehr hat, und wo der Docht stinkt, und sie können sich nicht einig darüber werden, ob sie die Lampe auspusten, oder neues Del darauf gießen sollen. Des nennt man eine „orientalische Frage.“

Schwiesede: Ja danke Ihnen, nu verstehe ich es.

Neuenbürg.

Briefe- und Paket-Beförderung.

Bei dem hiesigen Postamt findet die Beförderung in folgender Weise statt:

In der Richtung nach Pforzheim:

Briefe n. 5.⁰⁹ Morg. 1.¹⁷ Mitt. 6.²⁵ Abds. Pakete:

Nur 8.²⁵ Morg. — 9.⁰³ Abds. Briefe: (Mit Zug 2.²³ Nachm. findet keine Beförderung statt.)

In der Richtung nach Wildbad:

Briefe n. 10.¹⁷ Vorm. 4. Nachm. 10.¹⁹ Abds. Pakete:

Nur — 12.¹⁷ Mitt. 7.³⁷ Abds. Briefe:

(Mit Zug 6.⁴⁵ Morg. findet keine Beförderung statt; mit Zug 7.³⁷ Abds. werden nur Briefe nach Wildbad befördert.)

Zeitungsbeförderung.

Das mit dem 1. Januar 1872 in Württemberg in Wirksamkeit getretene Gesetz über das Postwesen des deutschen Reichs vom 28. Oktbr. 1871 bestimmt u. A. in § 1: „Die Beförderung aller Zeitungen politischen Inhaltes, welche öfters als einmal wöchentlich erscheinen, gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes.“

Und § 2 besagt weiter: „Die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§ 1) gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhrer ist gestattet. Doch darf ein solcher Expresse nur von Einem Absender abgeschickt sein, und dem Postzwange unterliegende Gegenstände weder von Anderen mitnehmen, noch für Andere zurückbringen.“

Und § 27 endlich setzt die Strafe bei Post- und Porto-Defraudationen auf den vierfachen Betrag des defraudirten Portos, jedoch niemals unter 3 M fest.

Die Redaktionen der Zeitungen politischen Inhaltes sind auf diese gesetzlichen Bestimmungen besonders und mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, durch genaue Einhaltung derselben die Postverwaltung der Unannehmlichkeit des Einschreitens auf Grund des eingangserwähnten Gesetzes zu entheben.

Austräge für den „Enthälter“ vermitteln: in Wildbad: Dr. G. Schobert; in Pforzheim: Dr. Otto Meier; in Stuttgart und Frankfurt a. M.: H. Haasenstein & Vogler; Dr. Rudolf Mosse.

